



PCKnewspaper in Korea

Solidarität. Weltweit. Leben. Miteinander gegen Corona

EMS ruft zu Spenden für Betroffene in den Mitgliedskirchen auf

Kindergottesdienst in einer südkoreanischen Gemeinde – zu Beginn der Corona-Pandemie, Ende Februar. Nur wenige Wochen später gab es in den meisten Kirchengemeinden rund um den Globus keine realen, sondern nur noch Online-Gottesdienste. Schlagartig veränderte sich die Welt: weitgehende Einschränkungen des täglichen Lebens, Ausgangssperren, Schließung von Schulen, Geschäften und Industriebetrieben, Einstellung des Flugverkehrs, Abriegelung von Ländergrenzen. Millionen verloren Arbeit und Einkommen. Bisher nicht für möglich Gehaltene wurde Realität, die Begegnung von Menschen zum tödlichen Risiko.

Da die Kirchen seit Monaten keine „normalen“ Gottesdienste mehr abhalten können, schwindet für viele Gemeinden die finanzielle Basis, die ja im Wesentlichen auf Kollekten beruht.

Die Gehälter von Pfarrerinnen, Pfarrern und Mitarbeitenden in Gemeinden sowie diakonische Aktivitäten können zum Teil nicht mehr bezahlt werden.

Dennoch: Immer wieder stellen Gemeindeglieder „Überlebenspäckchen“ mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln für die Ärmsten bereit, nähen Schutzkleidung und Masken nicht nur für Krankenhäuser. Und in der weltweiten EMS-Familie beten wir füreinander – für Menschen, die auf der ganzen Welt in irgendeiner Form unter dem Virus leiden.

Unter dem Motto „Solidarität. Weltweit. Leben. Miteinander gegen Corona“ hat die EMS zu einer großen Spendenaktion aufgerufen. Lesen Sie mehr darüber auf Seite 8.

Regina Karasch-Böttcher

Feste Zuversicht in schwierigen Zeiten

Der neue EMS-Generalsekretär im Interview

Im April 2020 hat Dr. Dieter Heidtmann sein Amt als neuer Generalsekretär der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) angetreten. Bereits von 1997 bis 2000 war der Politikwissenschaftler und ordinierte Pfarrer für die EMS tätig.

Ralf Steiber



Herr Heidtmann, Ihr Amtsantritt fällt in eine schwierige Zeit. Die Corona-Krise ist das alles beherrschende Thema. Wie gehen Sie damit um?

Wir erleben, dass das Corona-Virus in Regionen mit schwachen Gesundheitssystemen und schlechter Regierungsführung viel massivere Auswirkungen hat als zum Beispiel in Deutschland oder Südkorea. Wir arbeiten im Moment sehr intensiv an Maßnahmen, mit denen sich unsere Mitgliedskirchen in dieser Ausnahmesituation gegenseitig unterstützen können. Das gilt für die materielle Unterstützung, aber auch für den Zusammenhalt im Glauben.

Welcher Weg hat Sie zur EMS geführt?

Dafür war sicher mein Studium an einem internationalen College in England ausschlaggebend. Die Begegnungen mit Studierenden aus der ganzen Welt haben mich sehr geprägt. Und wer einmal selbst erlebt hat, wie bereichernd die Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen ist, den lässt die Ökumene nie mehr los.

Warum finden Sie das Thema Mission heutzutage noch relevant?

In seiner ersten Predigt sagt Jesus, dass er gekommen sei, um den Armen das Evangelium zu verkündigen, den Gefangenen zu predigen, dass sie frei sein sollen, den Blinden, dass sie sehen sollen und die Zerschlagenen in die Freiheit zu entlassen.

Diese Botschaft der Zuwendung Gottes zu den Menschen weiterzugeben und diese Freiheit des Glaubens weiterzutragen, ist eine wesentliche Aufgabe der Kirchen.

Welche Schwerpunkte möchten Sie in Ihrer täglichen Arbeit setzen?

Wir werden mit allen Beteiligten in der EMS versuchen, so wohlbehalten wie möglich durch die gegenwärtige Krise zu kommen. Das funktioniert nur durch intensive Teamarbeit und gelebte Solidarität. Mir ist dabei wichtig, dass wir die Orientierung nicht verlieren. Paulus schreibt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7). In dieser Grundhaltung sollten wir die gemeinsamen Aufgaben angehen.

Wo sehen Sie die EMS in zehn Jahren?

Als wir im Frühjahr 2019 in Indien waren, um dort unsere Tochter zu besuchen,

begrüßte uns der Pfarrer der örtlichen Gemeinde mit den Worten: „Ihr kommt aus Stuttgart. Dann gehört ihr auch zur EMS-Familie!“ Wenn wir dahin kommen, dass die Gemeindemitglieder in allen Mitgliedskirchen die EMS als ihre ökumenische „Familie“ erleben, dann haben wir viel erreicht.

Was wünschen Sie sich für die kommenden Monate?

Dass wir fest stehen im Glauben und in unserer Solidarität. Und dass wir jetzt schnell und unbürokratisch handeln. Ich bin da guter Hoffnung. Seit meiner Konfirmation begleitet mich das Wort aus Hebräer 11,1: „Der Glaube ist die feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Diese „feste Zuversicht“ brauchen wir jetzt alle.

Bearbeitung Interview Stefan Schaal

Meditation

„Der Engel des HERRN rührte Elia an und sprach: Steh auf und iss!
Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“

(1 Könige 19,7 – Monatsspruch für den Juli 2020)

Abrupt ist das Leben zum Halten gekommen. Der eben noch so Dynamische, der, der seine Karriere voller Eifer in den Dienst Gottes gestellt hat, will nicht mehr. Welche Gipfel hat er hinter sich, über wie viele Leichen ist er dabei auch gegangen? Und was für ein rasanter, schwindelerregender Lebensrhythmus war das gewesen? Doch plötzlich ist er selbst mit Mächten konfrontiert, die ihm ans Leder wollen, ist sein Leben in Gefahr. Im Rückblick schwant ihm, welchen Schaden er angerichtet hat, und dass er jetzt nicht einmal einfach davonrennen kann. In diesem Moment ist er plötzlich nur noch unendlich lebensmüde.



Da hockt er unter seinem Ginsterstrauch, der Prophet Elia, sozusagen in Selbstisolation, und will nicht mehr. Die Autoren der biblischen Bücher hätten für so etwas wie eine Corona-Epidemie vielleicht einige Deutungen zur Hand gehabt: eine Strafe Gottes, zumindest eine Erziehungsmaßnahme vielleicht, oder andererseits vielleicht auch eine Gelegenheit für Gott, wieder einmal stellvertretend in das Leiden so Vieler einzutreten. Und doch gibt es diese existentiellen Momente, wo der

Ball nicht im Feld Gottes ist, sondern im Feld des Menschen.

Und dieser Mensch soll endlich Verantwortung übernehmen. Essen soll er und trinken, zu Kräften kommen, aufstehen – denn der Weg ist noch längst nicht zu Ende. Es ist ein weiter Weg: ein Weg in Achtsamkeit vor den Zerbrechlichsten, in den Slums, Townships, Favelas, Lagern, an den Außengrenzen Europas, in den Altenheimen und Krankenhäusern. Plötzlich braucht es nicht mehr die Starken und die Dynamischen wie Elia, nicht die Hedgefonds-Manager und nicht einmal die begnadeten Prediger. Vielmehr braucht

es die, die in der Lage sind, Empathie zu üben; die, fähig sind, den Alltag am Laufen zu halten und zerbrochene Mitmenschen aufzurichten.

Darum, Elia, oder wie immer **du selbst** heißen magst: Lass dich nicht gehen und fall nicht zurück in den alten Trott. Vielleicht gibt es in diesem Sommer keine Fernreise – und doch den Beginn eines langen Weges, der mit einem Stück Brot und einem Schluck Wasser beginnt.

Uwe Gräbe

EMSige Randnotizen

Ein Backofen voller Liebe



Ralf Stieber

Liebe Leser*innen, die EMS hat ihre Corona-Hilfsaktion unter ein biblisches Leitwort aus dem Prediger Salomos gestellt: „Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei“ (Prediger 4,12). In diesem biblischen Motto spiegelt sich die Grundidee der Hilfsaktion. Wir wollen dreifach miteinander teilen, um uns gegenseitig zu stärken: Wir teilen Informationen, wie es den Einzelnen in der Krise geht. Wir teilen unseren Glauben und unsere Hoffnung und bleiben durch das gemeinsame Hören auf Gottes Wort und das gemeinsame Gebet miteinander verbunden. Und wir teilen unsere materiellen Ressourcen: Die Mittel aus der Spendenaktion sollen den Menschen zukommen, die am stärksten von der Corona-Pandemie betroffen sind.

Für mich persönlich spiegelt sich in diesem Bibelwort aber auch wider, wie sehr sich unser Leben durch die Pandemie geändert hat. Im vergangenen Jahr habe ich mit diesem Bibelwort noch ein Brautpaar getraut. Die dreifache Schnur stand dabei für den Geist Gottes, der die Liebenden miteinander verbindet. In meiner Traupredigt habe ich damals an Martin Luthers Aussage erinnert: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reicht.“ Solch einen „globalen“ Backofen voller Liebe könnten wir jetzt gut gebrauchen. Ich habe mir sagen lassen, das Corona-Virus verträgt keine hohen Temperaturen.

Dr. Dieter Heidtmann

Dr. Dieter Heidtmann

Vom Schülerheim zum Kirchenpräsidenten

Kirche in Indonesien bietet Raum zum Wohnen und Lernen

Ohne das Schülerheim in Makassar wäre der Lebensweg von Rev. Atok Saramang sicher völlig anders verlaufen. Im Heimatort des heutigen Kirchenpräsidenten der Christlichen Kirche von Südsulawesi (GKSS) gab es keine Schule, die bis zum Abitur führte – deshalb entschieden seine Eltern, ihn nach Makassar zur weiteren Ausbildung zu schicken.

So wie es Saramang vor rund 30 Jahren ging, so erleben es viele junge Indonesier*innen auch heute noch: In den ländlichen Regionen Südsulawesis gibt es oft keine weiterführenden Schulen, geschweige denn Universitäten. Wer Abitur machen will oder gar studieren, ist darauf angewiesen, bei Verwandten zum Beispiel in Makassar, der Hauptstadt Südsulawesis, Unterschlupf zu finden. Ohne familiäre Verbindungen bleiben Kindern und Jugendlichen nur Gastfamilien, in denen sie gegen Miete und Mitarbeit im Haus wohnen dürfen. Außerdem ist der Weg zur Schule oder Universität oft weit und so bleibt nicht viel Zeit zum Lernen.

Auch der damals 15-jährige Atok Saramang hatte keine Verwandten in Makassar, bei denen er hätte wohnen können. Durch Vermittlung des protestantischen Pfarrers im Dorf erfuhren seine Eltern aber von der Möglichkeit, im Schülerheim der Christlichen Kirche von Südsulawesi (GKSS) zu wohnen. Dass die Familie hinduistisch war, stellte kein Problem dar, die Schülerheime stehen Angehörigen aller Religionen offen. Allerdings waren – und sind – die Andachten am Morgen und am Abend für alle Jugendlichen verbindlich.

Heute leben rund 20 überwiegend christliche Jugendliche im Schülerheim der GKSS in Makassar. Sie besuchen die Abschlussklassen der Schulen, studieren an Colleges oder Universitäten. Sie alle kommen auf Empfehlung der Pfarrerinnen oder Pfarrer in ihren Heimatdörfern hierher. Ihnen und ihren Eltern ist das christliche Umfeld wichtig. Die GKSS arbeitet in einem muslimischen Umfeld und das Zusammenleben der Religionen ist in den letzten Jahren nicht immer ganz einfach gewesen.

Atok Saramang machte seinen Schulabschluss in Makassar und träumte eigentlich davon, Farmer zu werden.

Doch er fühlte sich immer mehr vom christlichen Glauben angezogen, den der damalige Leiter des Heimes, Rev. Umar Kasau, in seinen Andachten und Bibelarbeiten vermittelte. Dessen Sohn Armin wurde einer von Atoks besten Freunden im Schülerheim. Und schließlich stand sein Entschluss fest: Er wollte nicht nur den protestantischen Glauben annehmen, sondern auch Theologie studieren. Seine Familie hatte nichts dagegen einzuwenden.

Auch heute sind unter den jungen Leuten, die im Schülerheim auf dem Gelände der GKSS-Kirchenleitung wohnen, einige, die im Theologischen Seminar studieren und Pfarrerin oder Pfarrer in der GKSS werden wollen, wie der 19-jährige Daniel und die 18-jährige Ayulian. Aber daneben gibt es auch andere Berufswünsche. Der 18-jährige Stenly macht eine Ausbildung als Mechatroniker und der 20-jährige Tri studiert Elektrotechnik. Und sie alle lernen etwas über Landwirtschaft dazu, wenn sie im Nutzgarten des Schülerheims ihr Gemüse selbst anbauen.

Atok Saramang kommt immer noch gern ins Schülerheim. „Es ist ja nicht weit von meinem Büro. Ich fühle mich dort immer noch zuhause und sehe mit großer Freude den guten Zusammenhalt der Jugendlichen hier. Wenn meine Eltern mich damals nicht hierhergeschickt hätten, wäre ich jetzt wahrscheinlich Bauer in meinem Heimatdorf!“



EMS/lohnnes (2)

Regina Karasch-Böttcher

„Dieser Workshop stärkt uns!“

Indonesische Kirchen beraten über Sonntagschule

„Ein derartiges Treffen hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Wir freuen uns auf den Austausch, den die EMS mit diesem Treffen ermöglicht hat,“ so Leni aus der Donggala-Kirche. Leni ist einer der 34 Teilnehmer*innen, die sich im März zu einem viertägigen Workshop zum Thema Sonntagschule in Makassar in Südsulawesi treffen. Sie kommen aus Bali, Sulawesi und von den Nordmolukken, von den neun Mitgliedskirchen und drei Part-

nen Jesus. Die Sonntagschule ist längst kein reines Zuhören und Auswendiglernen mehr, aber sie hat ihre Aufgabe behalten – die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation (1.Mose 18,19).

Die Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren sollen mit wichtigen Personen, Geschichten und Inhalten der Bibel vertraut werden. Und natürlich sollen sie von klein auf Vertrauen in Gott gewinnen und Jesus kennenlernen. Viele Kirchen haben inzwi-

multireligiösen Umgebung? Drei Kirchen haben bereits ein Konzept für eine „kinderfreundliche Kirche“. Das macht alle aufmerksam – und am Ende steht der Wunsch nach einem weiteren Workshop zu genau diesem Thema.

Ein halber Tag gehört der Vorstellung des EMS-Kinderprogramms. Daran schließt sich eine Aussprache dazu an, ob die Materialien den Bedürfnissen der indonesischen Sonntagschularbeit entsprechen

Sriyanto Alwina Handayani/GKSS



nerorganisationen der EMS in Indonesien. An diesem ersten gemeinsamen Workshop nehmen jeweils die teil, die in der Kirchenleitung verantwortlich für die Sonntagschule sind, und eine Person, die selbst Sonntagschule hält.

Alle stellen zunächst eigene Unterrichtsmaterialien vor, Bücher, Plakate, Puppen und mehr. Vielfältig durch die unterschiedlichen ethnischen Hintergründe, ähnlich, weil sich doch vieles an westlichen Materialien orientiert. Manches wird kritisch hinterfragt, so die Aufmachung von Heften mit einem langhaarigen, wei-

schen ein Curriculum über drei Jahre für die Sonntagschularbeit erarbeitet. Sie soll auch den Charakter und das Selbstvertrauen der Kinder stärken und ihre individuellen Fähigkeiten fördern.

Ein zweiter Themenschwerpunkt ist die Bedeutung der Sonntagschule für die Kirchen. Übereinstimmung herrscht darüber, dass Kinder in der Kirche, trotz all der Hoffnungen, die man in sie setzt, oft nur eine marginale Rolle spielen. In welcher Form sind sie Teil der kirchlichen Gemeinschaft, was bedeutet Glaubenserziehung in einer Minderheitensituation und einer

und was sich die Verantwortlichen sonst von der EMS-Geschäftsstelle an Unterstützung erhoffen.

Alle wünschen sich, bald über Curricula und dazu passende Materialien zu verfügen. Ein weiterer großer Wunsch ist der nach Austausch auf internationaler Ebene, z.B. im Rahmen eines Workshops mit allen EMS-Kirchen zu einem Thema wie „Kinderfreundliche Kirche“. Und auf nationaler Ebene soll durch eine gemeinsame WhatsApp- oder Facebook-Gruppe bald ein Austausch über ihre Sonntagschularbeit beginnen.

Hans Heinrich

Rückreise nach Deutschland

Marie Maier (Indonesien)

„Im März musste ich mich nach sechs Monaten von meiner Gastfamilie in Mamasa verabschieden. Meine Planung sah vor, noch ein paar Wochen auf Java und Bali zu verbringen. Doch mittlerweile hatte sich die Corona-Krise weltweit so stark verschärft, dass es zunehmend schwieriger wurde, nach Hause zu kommen. Während ich mit einer Freundin auf unseren Flug nach Bali wartete, beschlossen wir, noch am selben Tag nach Deutschland zurückzukehren. Somit war ich drei Wochen früher als geplant zu Hause.“

Der Aufenthalt in Indonesien hat mir viele neue Einsichten gegeben. Ich habe erkannt: Wenn man etwas erreichen will, muss man meist hart dafür arbeiten, doch man kann sein Ziel meist auch erreichen. Ich habe gemerkt, dass selbst wenn man vor etwas Angst hat, man sich in der Überzeugung, dass man es schaffen kann, auf die unbekannte Situation einlassen sollte.



EMS/Krüger (2)

Immer wieder habe ich gemerkt, wie wichtig es ist, auf Gott zu vertrauen und dass er überall gegenwärtig ist. Es hat mich sehr inspiriert zu sehen, wie offen die Menschen in Indonesien mit ihrem Glauben umgehen und was für ein wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens er ist.“

Wie eine große Familie

Annika Schmegner (Südkorea)

„Meine Zeit in Südkorea ist nun schon seit ein paar Wochen vorbei. In den letzten Monaten meines Einsatzes habe ich vor allem das Migrant Worker Center in Osan besucht und dort einen Deutschkurs gegeben. Das Zentrum unterstützt Migranten, welche in Korea Arbeit suchen und zum Beispiel Schwierigkeiten mit ihrem Arbeitsplatz oder ihrem Visum haben.“

Nicht nur Migranten, sondern auch Flüchtlingen wird Unterstützung und Zuflucht angeboten. Zusätzlich gibt es eine Afterschool, welche Hausaufgabenbetreuung und verschiedene Programme für Kinder von ungefähr 7-14 Jahren anbietet. Ergänzend dazu gibt es auch eine Tagesstätte für Kleinkinder und ein Frauenhaus.

Das Motto des Migrant Worker Center ist: 'We are all a big family'. Genauso warmherzig und interessiert wurde ich auch empfangen und behandelt. Da dort so viele Menschen mit verschiedenen Hintergründen aufeinandertreffen, war es spannend, nicht nur in die koreanische Kultur, sondern auch kleine Einblicke in andere Kulturen zu bekommen und zu beobachten, wie sie alle miteinander umgehen.“



Wir bedauern sehr, dass die Freiwilligen aufgrund von COVID-19 ihre Einsätze vorzeitig beenden mussten. Bereits Mitte März wurden alle Freiwilligen zurückgeholt und sind inzwischen wohlbehalten wieder in Deutschland angekommen. Wir hoffen, dass die geplante Ausreise des neuen Jahrgangs zum Ende des Jahres stattfinden kann. Bewerbungen für eine Ausreise im Jahr 2021 sind bis zum 31.10.2020 möglich.

„Lernen ohne Wettbewerb“

Das Kinderprogramm der EMS in Südkorea

Mit dem Bildungsprogramm YOU + ME: FRIENDS AROUND THE WORLD nimmt die EMS Kinder aus den Mitgliedskirchen in den Blick und vernetzt sie – auf Augenhöhe und international.

Seit Oktober 2019 gehört Dr. Hyun Sun OH aus der Presbyterianischen Kirche von Korea (PCK) zum Team des Kinderprogramms. Sie ist Pfarrerin der PCK und Dozentin für Theologie und Pädagogik der Space Elizabeth bei Seoul und seit Jahren Mitglied des EMS-Missionsrates. Die EMS möchte damit Erfahrung sammeln, wie vielfältig Internationalisierung gelingen kann.

Wie reagieren die Menschen in Südkorea auf das Angebot der EMS, international mit Kindern zu arbeiten? An den Workshops in Südkorea haben bisher vor allem Pfarrern und Pfarrer teilgenommen, die mit den Bildungsbereichen ihrer Kirche verbunden sind. Ihnen gefällt, dass das Thema Vielfalt nicht nur Unterschiede, sondern auch die Gemeinsamkeiten von Kindern weltweit benennt und dass

die Kinder durch das Arbeitsheft VIELFALT dazu eingeladen werden, in Kontakt mit Kindern weltweit zu treten. Außerdem finden sie im Arbeitsheft hilfreich, dass Themen sehr praktisch mit der Bibel verknüpft sind. Es ist gut, bei den Gedanken und Geschichten der Kinder selbst anzufangen und sie erzählen zu lassen und dann gemeinsam in der Bibel zu lesen.

Was erfahre ich bei einem Workshop, in dem Sie das EMS-Kinderprogramm vorstellen? Dazu möchte ich gern einen Teilnehmenden zitieren: „Generell erwarten Mitarbeitende im Kindergottesdienst, dass Kinder gestellte Fragen beantworten. Durch den Workshop habe ich erfahren, dass Kinder von sich aus ihre eigenen Ideen, Meinungen und Gefühle teilen, wenn wir sie dazu motivieren.“

Da die koreanische Gesellschaft auf sozialen Erfolg setzt, ist das Leben der Kinder auf Wettbewerb mit hohem Leistungsdruck ausgerichtet. Die Kinder sind gewohnt, sich erst zu überlegen, was denn andere sagen würden und ob ihre Antworten

falsch oder richtig sind, bevor sie ihre eigene Meinung äußern. Das VIELFALT-Heft zeigt, dass einfache Fragen den Kindern helfen, ihre eigenen Erfahrungen zu schildern. Damit ermutigen wir sie, ihre Ansichten ohne Wettbewerb und Druck zu formulieren. Ich denke, dass sind starke Ansätze des Programms.

Gibt es etwas, das speziell in Südkorea wichtig ist für so ein Kinderprogramm? Christliche Kinder in Südkorea sollen Jesus als Freund erfahren und nicht als jemanden, der sie beurteilt oder straft. Ich hoffe, dass koreanische Kinder Frieden lernen, so wie es dieses Programm vermittelt. In einem geteilten Land wie meinem sind wir alle, Erwachsene und Kinder, es gewohnt, viele Diskussionen über Frieden und Wiedervereinigung zu hören, aber was wir brauchen, ist der konkrete Frieden in unserem Alltag.

Was meinen Sie, was Kinder aus Südkorea, aber auch aus anderen Ländern, für die Zukunft von unseren Kirchen brauchen? Friedenserziehung ist wichtig. Indem Kinder ihre Ideen und ihr Verständnis von Frieden teilen, hören sie weltweit auf die Stimmen der anderen und beten gemeinsam. Alles, jedes Thema und jede Idee, kann unter den Kindern dieser Welt geteilt werden, wenn wir dieses Programm weiterhin umsetzen. Wir in der EMS haben verstanden, dass Kinder durch unser Programm kreativ und offen sein können, und das alles mit Spaß.

Interview und Bearbeitung Annette Schumm



EMS/Lohnes

EMS/OH



Corona: Schlaglichter aus den Mitgliedskirchen

Presbyterianische Kirche von Ghana (PCG)

Die Regierung Ghanas hat umfassende Maßnahmen ergriffen, um die Corona-Pandemie einzudämmen, in enger Zusammenarbeit mit Kirchen, Gewerkschaften und anderen Interessengruppen. Auch die PCG unterstützt die Bemühungen der Regierung – unter anderem durch Spenden an Regierungsinstitutionen und medizinische Dienste. Außerdem stellt sie Schulen als Notunterkünfte zur Verfügung und verteilt Lebensmittel und andere Hilfsgüter an Bedürftige. Predigten werden online gestreamt und im Fernsehen ausgestrahlt. <http://pcgonline.org>.

Kirche von Südindien (CSI)

Für viele Menschen in Indien, vor allem Arme, sind soziale Distanzierung oder die Einhaltung von Hygienevorgaben kaum möglich. Die Preise für Lebensmittel sind extrem gestiegen. Die Diözesen der CSI richten daher Gemeinschaftsküchen ein und verteilen Lebensmittel und Hilfsgüter an Not Leidende. Jugendgruppen der Kirche klären auf, wie man sich vor einer Infektion schützen kann – und verteilen Desinfektionsmittel und Masken. Schulen der CSI werden als Unterkünfte für Obdachlose genutzt.

Christlich Protestantische Kirche in Bali (GKPB)

Die GKPB engagiert sich über ihre „Tuai“-Stiftung in der Gefängnisseelsorge. Viele Strafgefangenen, die kleinere Delikte begangen und zwei Drittel ihrer Zeit verbüßt haben, wurden vorzeitig freigelassen, um eine größere Ausbreitung des Corona-Virus in überfüllten Gefängnissen zu verhindern. Die Bali-Kirche unterstützt sie bei der Integration in die Gesellschaft und leistet ihnen geistlichen Beistand. „Wir beten für diejenigen, die jetzt gehen dürfen, aber auch für diejenigen, die im Gefängnis bleiben müssen. Mögen sie Gott treu bleiben und anderen ein Segen sein“, sagt Betha Made, die Leiterin der „Tuai“-Stiftung.

Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK)

Die Jugendorganisation der PROK unterstützt die UNICEF-Initiative „Fight the virus, not the people“ (Bekämpfe das Virus, nicht die Menschen). Sie warnt davor, Menschen asiatischer Abstammung aufgrund des Corona-Virus zu stigmatisieren. „Wir können nicht zulassen, dass COVID-19 als Vehikel für Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit dient“, so die Jugendorganisation. Mit ihrem Aufruf möchte sie junge Menschen in den anderen EMS-Mitgliedskirchen dazu

inspirieren, sich dieser Aktion ebenfalls anzuschließen.

Deutschland (EKHN, EKKW und EKP)

Drei deutsche EMS-Mitgliedskirchen (EKHN, EKKW und EKP) haben eine gemeinsame Gebetskampagne gestartet: „Wir beten am Abend, wenn um 19:30 Uhr in Deutschland die Glocken läuten und wir eine Kerze anzünden, sie ins Fenster stellen und an die Menschen weltweit denken, die unter dieser Krise leiden und Angst um ihre Existenz haben. Wir mögen räumlich getrennt sein, aber wir sind geistlich vereint!“ <https://www.zentrum-oekumene.de/de/topics-materials/corona-pandemic/>
Lassen Sie uns gemeinsam beten

Wir bitten Sie herzlich um Ihr Gebet und Ihre Spende für die Corona-Hilfsaktion der EMS. Wir tun alles dafür, dass Ihre Spenden zielgerichtet dort eingesetzt werden, wo die Not am größten ist.

Spendenkonto:

Evangelische Mission in Solidarität e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24
Verwendungszweck
„Miteinander gegen Corona“

Solidarität · Weltweit · Leben



Miteinander gegen Corona